

sche Lokomotiven anziehen. Aber am Mittwoch bekam ich einen Brief vom Notar. Da hat mir doch Tante Léonie, um die anderen zu ärgern, alles hinterlassen: nach Abzug von Steuern und was weiß ich noch siebzehntausend-dreihundertundfünfundsechzig Mark und 77 Pfennig. Ein Scheck lag bei — auf dieselbe Bank, wo wir auch in der Depositionskasse sind.

Ich stürze natürlich sofort ans Telephon und rufe Otto an. Aber die Nummer war besetzt. Und da überlegte ich. Wenn ich in Zukunft etwas haben will, wird es da nicht immer heißen: „Das kannst du dir selber kaufen, du bist doch jetzt eine reiche Frau?“

Und außerdem hätte ich gar zu gern auf der Börse gespielt!

Ich ziehe mir also mein neues Ensemble an und fahre zur Bank. Sie kennen mich dort, weil ich öfters mit Otto hingehe, wenn ich schnell mal was brauche. Es war eine ganze Menge Geld. Dreitausend habe ich gleich extra gelegt, die sind für die Perlen, die ich schon so lange haben will. Perlen, sagt Lu's Mann, werden immer teurer, und es ist also eine gute Anlage. Dreihundert bin ich bei der Schneiderin schuldig, wovon Otto nichts weiß; es sind also vierzehntausend übrig.

Die beiden Beamten sehen beide sehr nett aus. Welchen ich um Rat frage? Der große hat einen englischen Schnurrbart, das ist totschick, aber der kleinere gefällt mir doch besser, seine Tolle ist so blond und kraus, und er hat ganz blaue Augen. Der weiß gewiß ausgezeichnet Bescheid.

„Ja,“ sagt er auch sofort, „ich kann Ihnen zwei Papiere nennen, die sicher steigen. Vereinigte Gummi haben etwas verloren, die erholen sich in den nächsten Tagen, und Brauerei gehen ein paar Punkte höher, man spricht von einer Fusion.“

Mir ist das etwas unklar. Wie kann man sich erholen, wenn man etwas verloren hat? Und was ist eine Fusion? Aber ich getraue mich nicht zu fragen. Wenn der junge Mann merkt, wie wenig

ich weiß, lacht er mich aus. Aber was Vereinigte Gummiwerke sind, weiß ich, da ist der Mann von der Ina Direktor, von dem Scheusal, das immer behauptet, ich kann so wenig Bridge spielen wie ein sechsjähriges Kind. Da denke ich doch nicht daran, denen mein gutes Geld in den Rachen zu werfen. Und Brauerei-Aktien — ich trinke überhaupt nie Bier, ein ordentlicher Cocktail ist mir viel lieber. Aber der junge Mann ist so energisch und so hübsch, soll ich nicht doch ...

„Wissen Sie was,“ sage ich, „die Sache werde ich mir noch überlegen. Ich kann doch telephonieren, nicht wahr?“ — denn ich weiß, daß Otto sehr vieles telephonisch erledigt. „Hier ist das Geld, bewahren Sie es mir so lange auf.“

Dem jungen Mann tut es sehr leid, daß ich schon gehen will, und er will das Geld auch nicht nehmen, denn ich habe kein Konto, und verheiratete Frauen dürfen keines haben ohne Erlaubnis des Mannes. Aber ich lasse den Direktor rufen, der kennt mich sehr gut, denn wir spielen im Blau-Weiß immer Tennis zusammen, und er sagt: „Ist schon alles in Ordnung, nur Ihre Unterschrift, Gnädigste.“

Nachmittags war ich froh, daß ich noch nichts fest genommen hatte. Ich ging ins Eden, und durch Zufall sprachen Eddie und Tom über Buckauer Zink. Eddie hat eine Masse daran verdient und will noch mehr kaufen.

Die ganze Nacht konnte ich vor Aufregung nicht schlafen, und in aller Frühe telephonierte ich an die Bank. Die Aktie, hatte ich von Eddie gehört, lautet auf tausend Mark. Ich sagte also, sie sollten 14 Stück kaufen.

Sie verlangten eine schriftliche Bestätigung, und ich setzte mich also hin und schrieb: Sehr geehrte Herren, bitte kaufen Sie für mein Geld 14 Aktien Buckauer Zink. Vielen Dank und beste Grüße.

Es ist ein eigentümliches Gefühl, wenn man spekuliert. Bald ist einem ganz heiß, wenn man an das viele Geld denkt, das man gewinnen kann, und was Otto sagen wird. Bald läuft es einem kalt